



IM KINO GANZ ALLEIN

Mittwoch, 29. März 2017 – von Jagdalpur nach Visakapathnam

18.281937,83.001840

Schaue ich alte Fotografien an, dann bringt mich eine Zone in meinem Kopf, die sich von den Regeln der Wirklichkeit partout nicht erziehen lassen will, immer wieder mit derselben Fehlleistung durcheinander.

Selbstverständlich haben die Eigenheiten der fotografischen Technologie einer bestimmten Epoche im Zusammenspiel mit den Zähnen der Zeit dazu geführt, dass die Bilder leicht verschwommen, die Umrisse schemenhaft, die Farben zu blass oder zu knallig wirken. Allerdings, so klar mir dieser Sachverhalt auch sein mag, das völlig unvernünftige Gefühl ist nicht aus meiner Welt zu schaffen, jene verflossenen Tage könnten, ja müssten auch realiter ein bisschen so gewesen sein, leicht unscharf, etwas schemenhaft, grobkörnig, sepiatonig, ilfochrom.

Erstaunlicherweise beschleicht mich diese logische Unpässlichkeit nicht nur bei Bildern, die vor meiner Zeit entstanden sind, sondern auch bei Fotos aus meiner Kindheit und Jugend. Hatte meine erste Liebe nicht tatsächlich eine leicht poröse Haut? Mein Bonanza-Fahrrad dieses giftige Grün? War meine Großmutter nicht immer etwas unscharf? Und ihr Haus de facto schwarz-weiß?

Die Scheiben des Wagens der klimatisierten Klasse, die ich mir auf dem Weg von Jagdalpur nach Visakapathnam leiste, sind so vergilbt, zerkratzt und angelaufen, dass die Welt draußen sich ebenfalls wie auf einem alten Foto präsentiert. Dazu passen die abgerundeten, mit Profilen aus Aluminium eingefassten Ecken, welche die Fenster wie die Bilder in einem altertümlichen, mit schwarz geprägten Blumenranken oder vergoldeten Let-



ter verzierten Fotoalbum aussehen lassen. Hinzu kommt, dass es dunkel ist in meinem Abteil, denn nur die Notbeleuchtung scheint zu funktionieren. Und ich bin allein, was in Zügen der Indian Railways so gut wie gar nie vorkommt. Erst jetzt fällt mir auf, wie seltsam das eigentlich ist: Seit der Abfahrt habe ich weder einen Schaffner noch andere Fahrgäste gesehen und auch keinen der Chai-, Coffee-, Wasser- oder Vada-Verkäufer, gehört, die sonst ständig durch die Gänge rufen. Kann es sein, dass ich aus Versehen in einen Teil des Zuges geraten bin, der eigentlich abgeschlossen ist, der außer Dienst durch die Landschaft gezogen wird?

Dass sich in diesem einsamen Kino ähnlich Gefühle zu mir gesellen wie beim Anblick alter Bil-

der, es erstaunt mich kaum. Ist das Indien, das ich nun schon viele Wochen bereise, nicht in Tat und Wahrheit immer etwas bräunlich, etwas staubig, leicht verzerrt?

In einer Stunde werde ich in Visakapathnam sein. Spätestens dann wird die Welt wieder zu ihren richtigen Farben zurückfinden, wird sich mein Kopf bei ihr für seine kapriziösen Purzelbäume entschuldigen müssen. Und wenn nicht? Wie wäre ich wohl selbst in so einer vergilbten Wirklichkeit? Und wer?